

Anastassia Pletoukhina

# DOING JUDAISM

Neue Formationsprozesse  
der jüdischen Gemeinschaft  
in Deutschland

Eine biografieanalytische Untersuchung zum  
ehrenamtlichen Engagement junger Erwachsener

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Stiftung Irène Bollag Herzheimer

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte Daten sind im Internet über [https://portal.  
dnb.de/](https://portal.dnb.de/) abrufbar.

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig  
Inh. Dr. Nora Pester  
Haus des Buches  
Gerichtsweg 28  
04103 Leipzig  
[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)  
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Philipp Hartmann  
Umschlag: Valentin Lutset  
Gestaltung: Ulrike Vetter  
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2023  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-95565-558-7

# INHALT

1	Einleitung	9
2	Zufall oder Regelmäßigkeit? Formation von neuen gemeindeunabhängigen jüdischen Vereinen und Organisationen	14
2.1	Erster Eintritt in das Forschungsfeld: Die Suche nach Verbindungen	15
2.2	Neue Fragen zu den Formationen von jüdischen Grassroots-Organisationen	17
2.3	Sozialwissenschaftlicher Forschungsstand zur gegenwärtigen Situation junger jüdischer Erwachsener in Deutschland	19
3	Methoden und Vorgehensweisen	23
3.1	Wir wissen alle Bescheid, aber weiß es auch die Wissenschaft? Begründung der methodischen Vorgehensweise	23
3.1.1	Zur Grounded Theory	24
3.1.2	Empfehlungen der Grounded Theory und wie diese für die vorliegende Forschung verwendet werden	25
3.1.3	Autobiografisch-narrative Interviews: Die Realität setzt sich aus Biografien zusammen	28
3.2	Entwicklung des Forschungsdesigns und erste Überlegungen	30
3.2.1	Veranschaulichung des Konzept-Indikator- Modells: Wie wird aus einer Geschichte eine wissenschaftliche Kategorie?	32
3.2.2	Interviewformat und Auswahl der Interviewpartner:innen	34

3.2.3	Die ersten analytischen Schritte	36
3.2.4	Feldbeobachtungen und Memos: Mit weit geöffneten Augen und einem Stift in der Hand durch die jüdische Welt schreiten	44
3.2.5	Datenanalyse und Kodieren	46
4	Diskussion der Ergebnisse. Zum Engagement junger Erwachsener innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland	51
4.1	Engagement: You have a dream – Go for it!	51
4.1.1	Persönlichen Bedarf abdecken: Wenn dir etwas fehlt, erschaffe es selbst	52
4.1.2	Sozialpolitisches Engagement: die Welt um sich herum zu einem besseren Ort machen	54
4.1.3	Finanzielle Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Aktivitäten	57
4.1.4	Unabhängige Handlungsräume und Freiheit der Gestaltung	60
4.1.5	Tradition des Engagements: Es gehört einfach dazu	63
4.1.6	Signifikante Andere: Wer kann zum Engagement inspirieren und ermächtigen?	66
4.1.7	Persönliche Aspekte	71
4.1.8	Herausforderungen und Hürden auf dem Weg zur Verwirklichung von Träumen	78
4.1.9	Zwischenfazit	82
4.2	Jüdische Institutionen und etablierte Strukturen	85
4.2.1	Die Gemeinde	85
4.2.2	Weitere jüdische Institutionen und ihr Stellenwert im Leben jüdischer junger Erwachsener in Deutschland	137
4.2.3	Grassroots-Organisationen und Initiativgruppen: Selbstorganisierte Formationen jüdischer junger Erwachsener außerhalb der etablierten jüdischen Gemeinden in Deutschland	159

4.3 Schlussfolgerungen und Ausblick	185
4.3.1 Engagement im Kontext der Biografisierung und der Professionalisierung der Biografie	185
4.3.2 Zeitmanagement und Effizienz im Kontext des „ewigen Strebens nach Glück“	188
4.3.3 Eine Generation, die sich diversifiziert	189
4.3.4 Paradigmenwechsel und Generationen-Clash	191
4.3.5 Kontinuität und Bestrebungen der Horizont- erweiterung	194
4.3.6 Doing Judaism	196
5 Epilog	200
Dank	204
Glossar	206
Jüdische Organisationen und Programme	206
Jüdische und hebräische Begriffe	216
Literatur- und Quellenverzeichnis	219

# 1 EINLEITUNG

Seit 2013 befasse ich mich wissenschaftlich mit den Netzwerken der jüdischen Junge-Erwachsenenarbeit und habe mich an das Thema mit unterschiedlichen Ansätzen herangetastet. Die gesamte Forschungsarbeit mit ihren unterschiedlichen Stadien ist aus meiner persönlichen Perspektive und Erfahrung als junge Jüdin entstanden, die seit Jahren ein aktives soziales Leben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland führt. Ich habe mich immer als ein sogenanntes Gemeindeglied verstanden, das in der Jüdischen Gemeinde Lübeck auf diversen Ebenen sozialisiert und geprägt wurde. Die intensive Partizipation am Gemeindeleben einer mittelgroßen Gemeinde in der Provinz gab mir viel Verständnis und Empathie für die Beschaffenheit der Gemeindestrukturen und ihre Herausforderungen. Aus biografischen Gründen habe ich mich unter anderem stark für Inklusivität und Pluralität innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland eingesetzt. Als Sozialpädagogin habe ich immer Handlungsansätze für die Überwindung von Herausforderungen der jüdischen Gemeinschaft gesucht. Es war mir als junger Jüdin immer besonders wichtig, die Gemeinde für junge Menschen attraktiv zu machen und für uns Räume auszuhandeln, in denen wir unsere jüdische Identität entlang der eigenen Bedürfnisse und Lebensumstände selbstbestimmt formen und ausleben können. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass diese Aushandlungen meist stark politisierte Prozesse sind, die gleichzeitig mit persönlichen Positionen und Emotionen verflochten sind. Sowohl in der kleinen Gemeinde in Lübeck als auch in Berlin musste ich der Verwaltung und den Vorständen die Notwendigkeit von Angeboten für junge Erwachsene erklären, intensive Verhandlungen führen und Räume (diplomatisch) erkämpfen. Teils waren diese Kämpfe erfolgreich, teils mussten andere Strategien entwickelt werden. In meiner Heimatgemeinde in Lübeck ist es mir und meinen Mitstreiter:innen gelungen, sogar eine Interessenvertretung Jugendlicher und junger Erwachsener in der jüdischen Gemeinde zu etablieren. Da die Führung der Gemeinde mich und andere aktive junge Erwachsene in den Jahren zuvor aufwachsen gesehen und eine gewisse persönliche Bindung zu uns hatte, erkannte sie unseren Anspruch auf Mitbestimmung an. Wie

ich später feststellen musste, war dies das Privileg eines Heimspiels: Nach meinem Umzug nach Berlin traf ich auf eine große Lücke in der Studierendenarbeit der örtlichen Gemeinde. Gleichzeitig war ich als frischgebackene Stipendiatin des *Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks* (ELES) vom mir gebotenen ideellen Programm inspiriert. Gemeinsam mit anderen Studierenden und ELES-Stipendiat:innen gründete ich die Studierendeninitiative *Studentim e. V.* Wir wollten eine pluralistische und inklusive Vereinigung für jüdische Studierende in Berlin etablieren. Dies gestaltete sich allerdings nicht sehr einfach. Im Jahr 2012 gab es vonseiten der Institution der Jüdischen Gemeinde zu Berlin kein Interesse, die Gruppe zu unterstützen. Wir haben alle uns zur Verfügung stehenden Ressourcen in Anspruch genommen, um die Gründung des Vereins dennoch möglich zu machen. Wir haben tatkräftige Unterstützung sowohl von Freund:innen und Verwandten als auch von ausländischen Organisationen und Privatpersonen bekommen, die an unser Vorhaben geglaubt haben. Die hauptsächliche Antriebskraft bestand jedoch in der Resonanz der Zielgruppe, die uns signalisiert hat, wie wichtig es ist, dass unsere Organisation entsteht. Durch ELES und das *Nevatim*-Programm der *Jewish Agency for Israel* konnten wir auf andere junge Erwachsene treffen, die ebenfalls engagiert waren und soziale, politische und Bildungsprojekte vorantrieben. Damals habe ich verstanden, dass die Entstehungsgeschichte von *Studentim e. V.* kein Einzelfall ist und sich ein Trend der Gründung neuer unabhängiger Projekte und Grassroots-Organisationen anbahnt.

Als Sozialwissenschaftlerin haben mich die Hintergründe der Formationen der jüdischen Gemeinschaft interessiert, die sowohl die jüdischen Gemeinden und Institutionen als auch andere Organisationen und Vereinigungen umfassen. Schon im Rahmen meiner Masterthesis haben ich die Beschaffenheit der Netzwerke von jüdischen Organisationen erforscht. Die vorliegende Arbeit ist eine vertiefte Erforschung der neuen Formationen, die in der jüdischen Gemeinschaft seit 2011 entstanden sind.

Im Zuge der Ausarbeitung des Forschungskonzeptes und auch während der Forschung selbst habe ich mich oft gefragt, ob meine Nähe zum Forschungsgegenstand meine Perspektive nicht zu stark beeinflusse und damit die Analyse und die Ergebnisse durch Subjektivität verfälsche. Im Laufe des Forschungsprozesses habe ich mich jedoch immer mehr davon überzeugt, dass die Objektivität der Wissenschaft nie zu 100 Prozent erreichbar ist. Positionen, Erfahrungen und Wissens-

horizonte der Wissenschaftler:innen prägen die Forschung, Datenerhebung und die aus der Analyse gezogenen Schlussfolgerungen immer mit. Meine Perspektive sowohl als Forscherin wie auch als Aktivistin im untersuchten Feld ermöglichte mir einen uneingeschränkten Zugang zum Forschungsgegenstand und zu Interviewpartner:innen sowie eine umfangreiche Kontextualisierung der Daten und Memos. Als Mitglied der jüdischen Gemeinschaft konnte ich an geschlossenen Versammlungen und Konferenzen teilnehmen. Die Interviewpartner:innen haben mir ihre Biografien, ihr Wissen und ihre Meinungen anvertraut, die sie mit einer Person von „außerhalb“ (wahrscheinlich) nicht geteilt hätten. In zahlreichen Gesprächen wurde ich darauf hingewiesen, dass die im Interview kommunizierte Kritik an den etablierten Institutionen für die Interviewpartner:in den Verlust ihrer Anstellung in der jeweiligen jüdischen Gemeinde bedeuten könnte. Dennoch war es ihnen wichtig, Kritik und Bedenken zu äußern, um die Verhältnisse in der jüdischen Gemeinschaft zu modernisieren und zu optimieren. Dies sind einige Beispiele, die belegen, dass meine persönliche Nähe zum Forschungsgegenstand für die vorliegende Studie förderlich war. Wie in jedem Forschungsprozess war es besonders wichtig, die Daten aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und analysieren zu können, neuen Erkenntnissen gegenüber offen zu sein und nicht nach Bestätigungen der eigenen Meinung zu suchen. Dabei hat mir das umfangreiche methodologische Handwerkszeug und der Einbezug von Personen, die vielfältige Positionen und Bezüge zum Forschungsthema hatten, geholfen. Dies waren sowohl Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft als auch außenstehende Personen, Menschen aus diversen Generationen und mit verschiedenen Migrationserfahrungen, sowie Forschende mit unterschiedlichem Wissensstand in Bezug auf die Beschaffenheit der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland.

Als ich mit meiner Forschung begonnen habe, bestand noch kein ausgeprägter Diskurs zu alternativen jüdischen Strukturen neben den etablierten jüdischen Institutionen. Im Laufe meiner wissenschaftlichen Arbeit wurde zunehmend thematisiert und diskutiert, wie sich die Formationen von Initiativen und Organisationen außerhalb der Gemeindestrukturen auf die jüdische Gemeinschaft auswirken, was mir immer wieder die Signifikanz und Brisanz meiner Untersuchung vor Augen geführt hat. Dadurch, dass das Thema mit der Zeit breiter diskutiert wurde, hatte ich immer mehr Räume für die Entwicklung und Überprüfung meiner Beobachtungen und Thesen.

Die seit 2011 entstandenen und entstehenden Organisationen, Projekte und Initiativen, die von jüdischen jungen Erwachsenen für jüdische junge Erwachsene konzipiert sind, werden im Diskurs außerhalb der etablierten Gemeindestrukturen verortet. In der vorliegenden Arbeit sammelte ich über mehrere Jahre diverse Stimmen jüdischer junger Erwachsener in Deutschland, die sowohl sich selbst, ihre Biografien und ihr Engagement als auch andere Organisationen in der jüdischen Gemeinschaft und darüber hinaus einordnen. Durch die Werkzeuge wissenschaftlicher Zugänge wie der relationalen Netzwerkanalyse, der Grounded Theory und der rekonstruktiven und interpretativen Biografieforschung konnte ich Kategorien erschließen, die für das jüdische Selbstverständnis junger Juden und Jüdinnen und die Beschaffenheit der jüdischen Gemeinschaft aus ihrer Perspektive bedeutend sind.

Im Zuge dieser Arbeit wird der Paradigmenwechsel in der jüdischen Gemeinschaft in Bezug auf Selbstverständnis, Partizipation und Mitbestimmung ihrer Mitglieder diskutiert. Befinden sich die erforschten neuen Formationen jüdischer Junge-Erwachsenenarbeit tatsächlich außerhalb der etablierten jüdischen Gemeinden oder stehen sie in einer Kontinuität mit diesen? Welche persönlichen und strukturellen Rahmenbedingungen bewirken die Entstehung neuer Gruppen und Organisationen? Welchen Einfluss haben sie auf die bestehenden Strukturen und welche Umstrukturierungen werden angeregt? In welchem Zusammenhang steht die Entwicklung neuer Formen jüdischer Gemeinschaftsstrukturen mit gesamtgesellschaftlichen Transformationen wie der Biografisierung von Lebensläufen, der Professionalisierung von Biografien und den Individualisierungsprozessen gesellschaftlicher Systeme?

Als Sozialpädagogin und sozialwissenschaftliche Forscherin wollte ich eine für beide Bereiche meiner Tätigkeit relevante Untersuchung durchführen. Die vorliegende Arbeit eröffnet zum einen eine wissenschaftliche Perspektive auf neue Formationen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und schafft eine Anschlussfläche für einen weiteren wissenschaftlichen Diskurs. Gleichzeitig leisten die Ergebnisse der Studie einen Beitrag zum Diskurs innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und bieten eine Grundlage zur Entwicklung praktischer Handlungsansätze.

Es werden in der Publikation Begriffe aus der jüdischen Tradition und dem Sprachgebrauch der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland

verwendet. Diese werden im Glossar „Jüdische und hebräische Begriffe“ erklärt. Es werden auch zahlreiche Organisationen, Vereine und Gruppen erwähnt, die im Glossar „Jüdische Organisationen und Programme“ näher erläutert werden.

## 2 ZUFALL ODER REGELMÄSSIGKEIT? FORMATION VON NEUEN GEMEINDE- UNABHÄNGIGEN JÜDISCHEN VEREINEN UND ORGANISATIONEN

Die Idee für dieses Forschungsprojekt entstand aus der Beobachtung heraus, dass seit 2012 immer mehr unabhängige Organisationen und Grassroots-Projekte entstanden sind, die sich mit der jüdischen Jungen Erwachsenenbildung befassen. Es handelt sich dabei um Vereine, die sich außerhalb der Gemeindestrukturen und Dachorganisationen wie der ZWST und des *Zentralrates der Juden in Deutschland* etabliert haben.

Im Jahr 2012 habe ich mit anderen Studierenden eine Organisation gegründet, die sich an jüdische Studierende in Berlin richtet. Im Zuge der Gründung und der Erschließung von anderen Organisationen, die sich einer ähnlichen Tätigkeit widmeten, fiel mir auf, dass durch die Kontaktaufnahme oder auch bloß das passive Verfolgen von Aktivitäten anderer Organisator:innen Verbindungen entstanden sind. Diese Verbindungen wurden auch durch andere Organisationen proaktiv unterstützt: So wurde unter anderem im Jahre 2012 das *Nevatim*-Programm der *Jewish Agency* zur Vernetzung und finanziellen Unterstützung von Grassroots-Organisationen etabliert. Auch das *Limmud*-Festival übernahm die Aufgabe der Vernetzung von einzelnen Menschen und Organisationen. Der „*Limmud*-Markt“ ermöglicht es diversen Organisationen, die eigene Arbeit zu präsentieren und mit Teilnehmenden des Lernfestivals in Austausch zu kommen. Das *Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk* unterstützt Studierende, die sich in verschiedenen Organisationen engagieren. Sie kommen bei ELES-Veranstaltungen in Austausch und schließen Allianzen, um neue Angebote für Gleichaltrige zu schaffen. Auch die zunehmende Nutzung von Facebook als Austauschplattform und Werbefläche für Organisator:innen trug zur Etablierung eines überregionalen Netzwerks bei.